

Soll das Leben uns verzehren!

Silke Kettelhake erzählt das kurze und bewegte Leben der Libertas Schulze-Boysen, die als führendes Mitglied der Roten Kapelle 1942 durch das Fallbeil starb

VON JOHANNA SCHMELLER

Es ist der Zeitpunkt für Tagträume, und die der jungen Libertas Victoria Haas-Heye sind zunächst alles andere politisch. Mit 21 Jahren kommt sie aus einem Schweizer Mädchenpensionat zurück ins sommerliche Berlin, lässt sich von zwei Männern über die Krumme Lanke paddeln. Libertas liegt am Bug des Schiffes, beide gut im Blick, bis sie die Dämmerung nach Hause treibt. Es ist der Moment zu gefallen und sich Ziele zu setzen, doch darf es später ruhig auch ein anderer Job, ein anderer Mann sein als erst einmal geplant. Die Freude am bloßen Spiel ist noch größer als die über einen tatsächlichen Sieg. Mit kindlicher Großspürigkeit malt Libs, wie sie von Freunden genannt wird, sich ihre Zukunft aus: Journalistin, ach was, Dichterin wird sie sein. Es ist der Sommer 1934: Da sie „arisch rein“ ist und schon seit einem Jahr in der NSDAP, steht ihrer Vision vorerst nichts entgegen.

An diesem Sommerabend entscheidet sich Libertas für Harro Schulze-Boysen. Bekannt wird das Ehepaar Schulze-Boysen, das Silke Kettelhake in ihrer eben erschienenen Biografie „Erzähl allen, allen von mir! Das kurze schöne Leben der Libertas Schulze-Boysen 1913-1942“ porträtiert, als Zentrum jener Widerstandsbewegung, der die Nationalsozialisten den Namen „Rote Kapelle“ geben. Der lose Zusammenschluss sucht das Dritte Reich von innen zu unterwandern: Als Angestellte in Ministerien und öffentliche Behörden schicken die jungen Intellektuellen Informationen in die Sowjetunion. Kettelhake erzählt ihre Geschichte im Präsens, versetzt das Geschehen auch im Sprachduktus in die Gegenwart – was gelegentlich den Lesefluss hemmt, weil die wörtlichen Quellen in der Vergangenheit zitiert sind. Doch holt die Journalistin Libertas und Harro so nahe heran, als wäre man eben noch neben ihnen auf dem Badetuch gelegen.

Der junge Harro Schulze-Boysen ist ein „linksintellektueller Bourgeois“, nach einem abgebrochenen Jura-Studium rastlos suchend „in einer Welt, die nur eine Perspektive zulässt: die nationalsozialistische“. Wenige Jahre nach der Begegnung auf dem See, nach der Hochzeit mit Libertas, schreibt Harro seiner Mutter, dass er niemals an das große Glück geglaubt habe, sondern nur an die „Bejahung des kämpferischen Lebens. Soll es uns doch verzehren – es ist doch schön gewesen, sag ich.“ Libertas dagegen ist früh von einer anziehenden Lebenssicherheit, die die Frage gar nicht erst zulässt, ob die Dinge denn auch anders kommen könnten, als sich ihrem Willen zu beugen. Eine Freundin beschreibt Libertas als „großen Flirt“: „Schön war sie eigentlich nicht, aber reizvoll und verführerisch“ mit ihrem kinnlangen Haar und den strahlenden Augen. Lebenslang findet sie sich „in jeder Gesellschaft zurecht, ob es sich um Grafen, Intellektuelle, Filmschauspieler oder Arbeiter“ handelt. Als Tochter eines angesehenen Modemachers und Enkelin des Grafen Philipp zu Eulenburg verbringt sie ihre Kindheit auf einem Gut in Liebenberg, keine 60 Kilometer entfernt von der Residenz Karinhall von Herman Göring, Reichsmarschall und alter Jagdfreund ihres Großvaters.

Im Berlin der Dreißiger Jahre ist Libertas zunächst Pressereferentin der

Filmproduktionsfirma Metro-Goldwyn-Mayer, dann im Reichspropagandaministerium. Dennoch tritt sie 1937 unter einem Vorwand aus der NSDAP aus. Nach ihrer anfänglichen Begeisterung für die Partei entwickelt sie mit wachsenden Kenntnissen über die nationalsozialistischen Verbrechen eine völlige Unempfänglichkeit für eine Ideologie, die das Leben so radikal negiert. Nicht als intellektuelle Einsicht, sondern als emotionale Gewissheit brennt sich der Wille zum Widerstand in ihr Herz. Im Unterschied zu Harro wirkt Libertas' Ablehnung zu keinem Zeitpunkt intellektuell reflektiert. Ihr Lebensdurst, ihre unbedingte Lebens-



Als Enkelin Philipp Fürst zu Eulenburg konnte Libertas das Ansehen ihrer Familie für die verdeckte Arbeit nutzen. Doch 1942 fliegen beide auf. Harro wird erhängt, Libertas stirbt kurz vor Weihnachten in Plötzensee (r.) durch das Fallbeil

bejahung sind schlicht unvereinbar mit dem nationalsozialistischen System.

In der deutschen Kulturfilmzentrale sammelt sie heimlich Bildmaterial über die NS-Gewaltverbrechen für Flugblätter des Widerstandes, gemeinsam mit Alexander Spoerl, den sie selbst als Assistenten für einen Posten in der Pressestelle vorschlagen hat. Sie braucht einen Vertrauten, und so träumen beide davon, „nach dem Ende der Nazizeit zusammen ganz große und neue Filme zu machen“, notiert Spoerl. Harro Schulze-Boysen ist mittlerweile ein „Bohemien im Wehrmachtstuch“, Oberleutnant im Reichsluftfahrtministerium – auf persönliche Empfehlung der Eulenburgs bei Hermann Göring.

Zusammen mit dem Ehepaar Harnack organisieren die Schulze-Boysens inzwischen auch geheime Treffen für linke Widerstandskämpfer in ihrer Privatwohnung. Die Rettung von Verfolgten, Plakate kleben, nächtelange Diskussionen: Die gemeinsame Überzeugung schweißt die ansonsten so heterogene „Rote Kapelle“ zusammen. Angst oder Zweifel äußert keiner der Verschworenen laut. „Auf jede der Aktionen der Gruppe steht die Todesstrafe. Harro spielt mit seinem Leben – und mit dem Leben der anderen. Das Wissen (...) bohrt sich (...) bis in den

Schlaf und die Träume, die niemand mit Libs teilt.“

1941, der Wendepunkt. Libertas vermittelt Harro den Kontakt zu einem sowjetischen Offizier des militärischen Nachrichtendienstes. Noch während sich die jungen Eheleute in einem liberalen, unbürgerlichen Leben einrichten (und sich dabei besonders gegen Harros dominante Mutter zur Wehr setzen müssen, wie etliche Briefe belegen), gründet die Gestapo das „Sonderkommando Rote Kapelle“. Im folgenden Jahr wird ein Funkspruch nach Moskau abgefangen und entschlüsselt; die Adresse der Schulze-Boysens ist jetzt bekannt, Harro wird verhaftet. Im Kamin findet Libertas ein Richtmikrofon.

Es beginnt eine Zeit des zermürbenden Wartens. Auch die Kontakte des Paares sollen nun überführt werden. Doch Libertas nutzt den Aufschub vielmehr, um zu erledigen, was getan werden muss: Sie vernichtet Dokumente, bricht Bekanntschaften jäh ab, bereitet ihre Familie vor. Erst nach ihrer Gefangennahme und unter Folter verrät sie in der Hinrichtungsstätte Berlin-Plötzensee schließlich selbst enge Freunde, nicht aus Schmerz und Todesfurcht, so scheint es hier, sondern aus schiefer Verwirrung, aus einer plötzlichen Orientierungslosigkeit her-

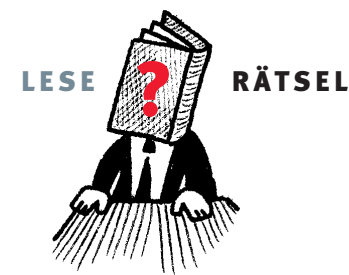
aus. Getrennt von Harro, der ebenfalls Namen nennt, ist Libertas zutiefst erschüttert, eingeschlossen in einem geschundenen Körper und in der vernunftgemäßen Gewissheit, ermordet zu werden – die sie aber bis zuletzt nicht emotional fassen kann. Mehr als 120 Mitglieder der „Roten Kapelle“ werden überführt. Verzweifelt verbissen ins Leben zeichnet Silke Kettelhake die 29-Jährige gegen Ende dieser Biografie, ohne jede Einsicht in die eigene physische Zerbrechlichkeit, und so unendlich warm, dass man das Blut in den Adern dieser jungen Frau förmlich rauschen hört.

Ende 1942 wird Harro Schulze-Boysen wegen „Hoch- und Landesverrat“ an einem von sechs Metallhaken neben Freunden der „Roten Kapelle“ erhängt. Zwei Tage vor Weihnachten stirbt Libertas Schulze-Boysen durch das Fallbeil, geknebelt mit einem Handtuch. Denn noch vom Schafott aus hatte sie dem Scharfrichter entgegengeschleudert: „So lasst mir doch mein junges Leben!“

Silke Kettelhake:
Erzähl allen, allen von mir!
Das kurze schöne Leben der Libertas Schulze-Boysen 1913-1942.
Droemer, 432 S., 19,95 €.



FOTOS: PICTURE-ALLIANCE/SÜDDUTSCHE ZEITUNG/JULIEN



Liebe

In dieser Woche beginnen wir die Moderne. Lösungsvorschläge wie immer an die Redaktionsadresse oder literaturwelt@welt.de

Die Hunde sind alt geworden, aber sie leben noch. Es wird berichtet, dass einer aufheulte. Eine Unterbrechung geht durch das ganze Tagwerk. Gesichter erscheinen an den Fenstern, gealterte und erwachsene Gesichter von rührender Ähnlichkeit. Und in einem ganz alten schlägt plötzlich blass das Erkennen durch. Das Erkennen? Wirklich nur das Erkennen? – Das Verzeihen. Das Verzeihen wovon? – Die Liebe. Mein Gott: die Liebe.

Er, der Erkannte, er hatte daran nicht gedacht, beschäftigt wie er war: dass sie noch sein könne. Es ist begreiflich, dass von allein, was nun geschah, nur noch dies überliefert ward: seine Gebärde, die unerhörte Gebärde, die man nie vorher gesehen hatte; die Gebärde des Flehens, mit der er sich an ihre Füße warf, sie beschwörend, dass sie nicht liebten. Erschrocken und schwankend hoben sie ihn zu sich herauf. Sie legten sein Ungestüm nach ihrer Weise aus, indem sie verziehen. Es muss für ihn unbeschreiblich befreiend gewesen sein, dass ihn alle missverstanden, trotz der verzweifelten Eindeutigkeit seiner Haltung. Wahrscheinlich konnte er leben. Denn er erkannte von Tag zu Tag mehr, dass die liebe ihn nicht betraf, auf die sie so eitel waren und zu der sie einander heimlich ermunterten. Fast musste er lächeln, wenn sie sich anstrengten, und es wurde klar, wie wenig sie ihn meinen konnten.

Was wussten sie, wer er war. Er war jetzt furchtbar schwer zu lieben, und er fühlte, dass nur Einer dazu imstande sei. Der aber wollte noch nicht.

Lösung der vergangenen Woche: Peter Handkes „Mein Jahr in der Niemandsbucht“. Gewinner ist: Margaretha Boockmann aus Heidelberg. Wir bedanken uns für die rege Beteiligung.



DAS BUCH FÜRS OHR

Luder

Heute würde man diese Frau als Luder bezeichnen. Nicht nur, dass sie sich einen reichen, zehn Jahre älteren Mann angelt, indem sie ihm ein schnödes Schnupftuch vor die Füße wirft; sie nutzt ihre Position auch weidlich aus und mischt sich ein. In die Politik, die Kunst, die Mode – und wird alsbald einer der großen Persönlichkeiten der europäischen Geschichte.

Man müsste von einem Luder sprechen, wenn es sich nicht um Jeanne Antoinette Poisson, besser bekannt als Madame de Pompadour, handeln würde.

Als Tochter eines Metzgers und einer Edelkurtisane 1721 in Paris geboren, legte die Mutter größten Wert auf eine hervorragende Erziehung, die ihrer Tochter eine würdige Zukunft sichern sollte. Und als ihr im zarten Alter von neun Jahren eine Wahrsagerin prophezeite, dass sie einmal die Geliebte des Königs sein würde, dauerte es nur noch 14 Jahre, bis Jeanne Antoinette Poisson auf Ludwig XV. traf. An der aufrichtigen Liebe zwischen ihr und dem französischen König, die fast zwei Jahrzehnte hielt, kann kein Zweifel bestehen. Auch nicht daran, wie die Madame de Pompadour die europäische Gesellschaft revolutionierte: klug, schön und von Intriganten umgeben bis zu ihrem qualvollen Tod im Alter von 42 Jahren.

Hans Pleschinski hat aus dem umfangreichen Briefwechsel der Jeanne de Pompadour und erläuternden Berichten und Texten einen wunderbar spannenden Überblick ihres kurzen Lebens verfasst. Nun liegt ein Auszug aus diesem Briefwechsel als Hörbuch vor mit hervorragenden Sprechern wie Krista Posch, die mit ihrer Stimme eine Pompadour gibt, deren Eleganz, Zerrissenheit und Größe fast körperlich fühlbar wird. KS

Hans Pleschinski:
Ich werde niemals vergessen, Sie zärtlich zu lieben. Die Briefe der Madame de Pompadour.

Gelesen von Krista Posch, Gert Heidenreich, Horst Sachtleben. Hörkunst Kunstmant, 75 min., 14,90 €.

DIE LITERARISCHE WELT

Eine Beilage der WELT

Herausgeberin: Dr. Rachel Salamander
Verantwortlich: Elmar Krekeler
Redaktion: Dr. Tilman Krause,
Dr. Jacques Schuster
Gestaltung: Katja Wischniewski
10888 Berlin, Axel-Springer-Straße 65,
Fax.: 030/25 917 29 39,
e-mail: literaturwelt@welt.de

